



Petra Morsbach mit Moderator Erich Garhammer bei der Diskussion nach der Lesung in der Dreieinigkeitskirche

FOTO: SENDTNER

Selbstzweifel einer Juristin

LITERATUR Petra Morsbach liest aus ihrem neuen Roman „Justizpalast“, in dem sie das sehr reale Räderwerk der Rechtsprechung schildert.

VON FLORIAN SENDTNER

REGENSBURG. Auf der letzten Seite von Lion Feuchtwangers 770-Seiten-Roman „Erfolg“ vollendet der Schriftsteller Jacques Tüverlin „Das Buch Bayern oder Jahrmarkt der Gerechtigkeit“. In dem fiktiven Roman spiegelt sich natürlich der reale, der große Bayern-Roman Feuchtwangers, ohne den man dieses sonderbare Land niemals verstehen wird. Das erste der fünf Bücher des 1930 erschienenen Schlüsselromans, den die Bayern Feuchtwanger bis heute nicht verziehen haben, heißt „Justiz“. Einen Roman wie „Erfolg“ gibt es nur alle 100 Jahre, aber die sind ja bald um, kurzum: Er war fällig, der Roman „Justizpalast“ von Petra Morsbach. Jüngst las die Schriftstellerin in der Dreieinigkeitskirche aus ihrem Werk.

Thirza Zorniger. An diesen sperrigen Namen muss man sich erst gewöhnen, doch nach ein paar Seiten hat man sich festgelesen und kommt nicht

mehr los von diesem Buch. Auf knapp 500 Seiten breitet Morsbach das Seelen-, Berufs- und Liebesleben der Richterin am Landgericht München I aus. Thirza Zorniger, Jahrgang 1956, nach außen unscheinbar. Das glatte Gegenteil einer Romanheldin. Genau das ist das Geheimnis von Morsbachs Roman: Er entdeckt in einer banal und grau erscheinenden Juristenkarriere das Umwerfende und Sensationelle.

Zugang zum Innenleben

Nach einer zehn Jahre währenden peniblen Recherche (im Abspann dankt die Autorin „etwa fünfzig Juristen“, darunter „über dreißig Richtern“) hat es Morsbach geschafft, Zugang zum Innenleben einer Münchner Richterin Anfang sechzig zu finden. Diese Zorniger ist natürlich erfunden, aber man spürt auf jeder Seite: Es gibt sie sehr wohl wirklich. Diese Frau sitzt einem in der U-Bahn gegenüber, und nur Petra Morsbach ist es gelungen, ihr ihre Lebensgeschichte zu entlocken.

Darin stehen die „Fälle“ im Vordergrund, also die Straf- und vor allem Zivilsachen, mit denen Zorniger zu tun hat, denn die Frau ist eine Vollblutjuristin. Aber wer jetzt glaubt, das lese sich wie staubige Akten, der weiß erstens nicht, dass es manchmal nichts Spannenderes gibt als staubige Akten, und zweitens wird das so elegant-

schnoddrig heruntererzählt, dass es nicht selten an Wolf Haas erinnert. Drittens ist das Berufsleben dieser Thirza Zorniger ja untrennbar mit ihrem Privatleben verbunden.

Da ist die Witwe des Taxifahrers, der Zorniger viel mehr Geld zuspricht, als ihr die knausrige Versicherung geben will, doch die Witwe kapiert das nicht und bleibt gekränkt. Quasi alle Anstrengungen umsonst. Letzter, lakonischer Satz: „Thirza Migräne.“

Nein, keine selbstgerechte Richterin

ersteht da vor den Augen des Lesers, sondern eine zwar durchaus versierte Juristin, die aber dennoch von Zweifeln und Selbstzweifeln geplagt ist. Erich Garhammer, der mit Petra Morsbach nach der Lesung noch ein Podiumsgespräch führte, wies auf diese Anfechtungen hin, die sowohl die Autorin Petra Morsbach als auch ihre „Heldin“ Zorniger auszeichneten.

Als säße man am Tisch

Während sich der Großteil der Romanleser in mittelalterlichen Märchenwelten und Fantasy-Paralleluniversen verliert, weil er mit der komplizierten Gegenwart nicht mehr zurechtkommt, gäbe es mit „Justizpalast“ einen handfesten, von der ersten bis zur letzten Seite packenden Roman, der einem das sehr reale Räderwerk der Justiz derart anschaulich erklärt, als säße man bei der Richterbesprechung mit am Tisch.

Genauer gesagt: Als juristischer Laie verstünde man ja wenig, säße man dabei. Morsbach erklärt das auch noch alles, und zwar auf sehr unterhaltsame, nicht selten ausgesprochen witzige Weise. Etwa das „Sauhundprinzip“, das greift, wenn „die Gesetze nicht genau passen“: „Wo sitzen die Guten, wo die Bösen? Verurteile die Bösen und begründe das irgendwie.“

Da kann man nur hoffen, dass es die Richtigen erwischt.

ROMANE UND PREISE

Petra Morsbach wurde 1956 in Zürich geboren, studierte in München Slawistik, Theaterwissenschaft und Psychologie sowie in Leningrad Regie.

Romane u.a.: „Plötzlich ist es Abend“ (1995), „Opernroman“ (1998), „Geschichte mit Pferden“ (2001), „Gottesdiener“ (2004), „Der Cembalospieler“ (2008), „Dichterliebe“ (2013).

Preise u.a.: Marieluise-Fleißer-Preis (2001), Jean-Paul-Preis (2013), Wilhelm-Raabe-Literaturpreis (2017)